Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 4.

Sonnabend, den 24ten Januar 1801.

Nanette Stockerin. *)

Liebliches Wesen, o sprich, wie soll man dich, Holde, benennen?
Jungfrau zugleich und Kind — widernatürlich und schön!
Wären wir Griechen noch, wir dichteten, Cypria selber
Habe dem Eros in dir eine Gespielin geformt,
Und damit du ihm treu, nie einen Sterblichen liebtest,
Wardst du so einzig gebaut, daß dir kein Sterblicher gleicht.
Tausend stehen vor dir, und sehen dich an und erstaunen,
Aber wo wäre der Mann, welcher dir Liebe gewährt?

Fn.

*) S. das erste Stück des 2ten Jahrgangs S. 6.
Cypria, Venus, die Göttin der Schönheit und Liebe.
Eros, Amor, ihr Sohn.

Lied
zur hundertjährigen Jubelfeyer der Preussischen Königswürde.*)

Sey willkommen Tag der Ehre,
Preussens großes Kronen-Fest!
Jauchzet Patrioten-Chöre,
Daß es hören Ost und West!
Heute pranget ein Jahrhundert
Unerschüttert Preussens Thron,
Von der halben Welt bewundert,
Segen seiner Nation! —

Heb' vor allen Nationen
Prussia, das Haupt empor!
Sieh wie schimmert unter Kronen
Hell dein Diadem hervor!
Fürsten trugen's — wie die Sonne
Leuchtend, wärmend, groß und mild —
Ihrer Zeiten Glück und Wonne,
Aller Fürsten Musterbild.

Höret unsers Dankes Lieder,
Schauet von des Himmels Höhn
Sel'ge Fürsten-Geister nieder,
Euer frohes Volk zu sehn!
Seht Ihn, der auf eurem Throne,
Guter Fürsten Muster, sitzt;
Würdig trägt er eure Krone,
Denn er segnet und beschützt.

Unter Preussens Scepter blühen
Handel, Wissenschaft und Kunst,
Jedes nützliche Bemühen,
Fördert unsers Königs Gunst.
Unter ihm verstummt die Klage,
Wird Verdienst und That geehrt,

Führt

*) Gesungen am 18. Januar in einer frölichen Gesellschaft.

Führt Gerechtigkeit die Waage
Und die Menschlichkeit das Schwerdt.

Jauchzet Ihm! Des Königs Wille
Ist des Vaterlandes Lust.
Ehrfurchtsvoller Dank erfülle
Jedes Patrioten Brust!
Ruh' umschwebet euch und Frieden,
Schätzt, was ihr in ihm besitzt:
Glücklich Loos ist dem beschieden,
Welchen Preussens Szepter schützt.

Kehrst du, Tag der Feyer, wieder;
Bringt dir unsrer Enkel Schaar
Unterm Klange froher Lieder
Ihres Dankes Opfer dar.
Immer wechselt diese Bühne,
Unsre Asche wird verwehn;
Aber in der Zeit Ruine
Müsse Preussens Thron bestehn!

Fn.

Bemerkungen und Maximen.

(Fortsetzung.)

Es giebt für mich keine verhaßtere Art Menschen, als die, welche glauben, daß sie bey jeder Gelegenheit ex officio witzig seyn müßten.

— —

Es ist ganz gewiß, daß einem zuweilen ein Gedanke gefällt, wenn man liegt, der einem nicht mehr gefällt, wenn man steht.

— —

Es ist für eines Menschen Rechtfertigung hinreichend, wenn er so gelebt hat, daß er seiner Tugenden wegen Vergebung für seine Fehler verdient.

Ueber nichts wird flüchtiger geurtheilt, als über die Charaktere der Menschen, und doch sollte man in nichts behutsamer seyn. Ich habe immer gefunden, die sogenannten schlechten Leute gewinnen, wenn man sie genauer kennen lernt, und die guten verlieren.

— —

Das größte Lob, das man erhalten kann, ist, geliebt zu werden.

— —

Der Abend des Lebens zweyer Gatten, die einen langen Weg mit einander zurückgelegt haben, ist wie die untergehende Sonne, die sich vergrößert und mit allen Schönheiten des Tages schmückt.

— —

Irgend ein lustiger Kopf sagte von Jemanden: er ist so klein und so schwach, daß er im Nothfall einem Körper zur Seele dienen könnte. So könnte man im Gegentheil von manchen Menschen sagen, daß ihre Seelen im Nothfall Leuten von Geist zu Körpern dienen könnten.

— —

Wenn man mit Ungeduld etwas erwartet, muß man, um sich zu beruhigen, eine Zeit festsetzen, die man aufopfern will, um diese Zeit ohne Qual für sich zu behalten, auf seine Uhr sehen und sagen: Wenn der Zeiger hier seyn wird, will ich nicht mehr warten.

— —

Wenn man in seinem Hause glücklich seyn will, so muß man immer dieselben Personen und dieselben Sachen um sich zu erhalten suchen; die kleinen Unbequemlichkeiten, die für uns daraus entspringen können, werden durch den Reiz der Gewohnheit hinlänglich wieder gut gemacht.

Einige Breslauische Alterthümer.

Die Türken-Glocke.

Die Furcht vor den Türken war in vorigen Zeiten in Deutschland, und insbesondre auch in Schlesien, völlig endemisch. Selbst in der Litaney wird gegen des Türken grausames Wüthen um Schutz gefleht, und der Türke und Moskowiter, türkisch u. dgl. waren lange Zeit für den gemeinen Mann Bezeichnungen der höchsten Grausamkeit und Furchtbarkeit. Wie sich doch das im Ganzen genommen geändert hat!

So oft ich am Morgen, vor Anfang des Gottesdienstes, die Magdalenen-Glocke läuten höre, fällt mir dieß oder etwas Aehnliches ein. Am 18ten Junius 1566 ward nämlich diese Glocke zum erstenmahl in der Absicht geläutet, die sämmtlichen Einwohner zum gemeinschaftlichen Gebeth gegen die Türken zu rufen. Während dem ward in der Kirche die Litaney gesungen, und alles, was in der Stadt Handel und Wandel trieb oder eine Arbeit machte, muste seinen Laden schließen, die Arbeit bey Seite legen und in die Kirchen eilen. Landleute, Hürdler u. dgl. stiegen von den Pferden und betheten mit entblößten Häuptern gegen die Türken. — Ob sich heute eine ähnliche Veranstaltung wohl durchsetzen liesse?

Wäre es möglich, so müste man in manchen Gegenden etwas dergleichen gegen die Franzosen richten, und aus der Türken-Glocke eine Franzosen-Glocke machen. Die Leere oder Vollheit der Frühkirchen könnte alsdann Data zur Erforschung der politischen Meynungen geben.

Schirach im politischen Magazin läutet in einem fort die Franzosen-Glocke, aber Archenholz, Posselt und ähnliche Journalisten wollen durchaus nicht die Mützen dazu abnehmen und die Litaney singen.

Wie alt die jetzige Einrichtung der Raths-Uhr in Breslau sey?

Die Hauptveränderung mit dieser Uhr datirt sich von 1580. In diesem Jahre ward sie so eingerichtet, daß sie nicht mehr, wie vorher, (von Sonnen-Untergang an gezählt) bis 24 gieng, sondern zu Mittag und um Mitternacht 12 schlug. Das Rathsdecret, worinn diese Veränderung bekannt gemacht ward, ist vom 23. Julius. Man sagte damahls, das ganze Uhrwerk habe an 26000 Thaler gekostet; jede Zeigertafel wog 13½ Centner, und hält im Diameter 7 Ellen. — Im Jahr 1550 ward auch eine Sing- und Spiel-Uhr auf dem Rathsthurm aufgerichtet, welche jede halbe Stunde das Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich, und vor der ganzen das Veni Creator Spiritus und das Magnificat spielte, aber nachher ist sie wieder abgenommen worden.

Die zehn Gebothe, ein altes Gemählde.

Eine der ältesten oder wenigstens altmodischesten Mahlereyen in Breslau ist wohl ohnstreitig diejenige, welche sich in der Elisabeth-Kirche über der Sakristey befindet und auf verschiedenen Tafeln die zehn Gebothe darstellt. Die Idee des Ganzen ist nicht übel und liesse sich sehr Geistreich behandeln: ein guter Engel zieht den Menschen von dem Bösen, welches in jedem

Gebothe untersagt ist, ab, während ein böser Engel ihn dazu anreizt und ermuntert. Die Gestalt des letztern ist mit vieler Mäßigung abgebildet, ohne das Gräßliche, was die ältern Mahler sonst auf dergleichen Abbildungen verschwendeten. Die Unterschriften sind bey den meisten die simpeln Worte der Gebothe mit einem Reim, z. B. Du solt Eeren den Suntag, Worinn man Gots Wort hören mag. Du solt nicht würgen noch stechen, Got wil es selb rechen. Begere nymandes Gesind, Es sey Esil oder Rind, Wiltu werden Gottes Kint. Bey einigen ist noch ein kleiner Zusatz, z. B. Falsch Zeugniß nach ganzem Vermögen Solt du vermeiden und alle logen, Ihr seyd mächtig und der Jore alt, Aber falsch Gezeugniß man gläubet euch bald. (Den Sinn dieser letzten Zeilen kann ich nicht finden.) Nicht begere deines Nächsten Weib, Sonst verbrennest an der Seel und Leib, Dein Mann ist alt und kalt, Nimm diesen der ist baß gestalt. Diese Zeilen sind die Lockworte hat bösen Geistes. Fn.

Proben
einer altmodischen Anweisung zur Dichtkunst, die noch immer zu brauchen ist.*)

Wer ein galantes Carmen elaboriren will, hat etwas sonderliches zu merken, bey der Invention, bey der Disposition und bey der Elocution. Der Haupt-

*) Entlehnt aus einem nachgeschriebenen Hefte poetischer Vorlesungen von dem ehemals bekannten Carmen-Macher Lehmann. Auf dem Hefte steht das Jahr 1708. Ich denke, diese paar Zeilen werden manchen unserer Leser divertiren.

Hauptzweck in diesen drey Stücken heißt Admiratio, das ist: das Carmen muß so aussehen, daß der Leser etwas admiriren kann. Wird dieses nicht erhalten, so hat der Poëte sich nicht viel einzubilden. (Wohl zu merken!)

Was die Invention betrifft, so muß entweder was Gelehrtes oder was Unverhoftes vorgetragen werden. Gelehrte Sachen wollen allemahl einen gelehrten Leser haben, darum hat oftmals ein gelehrtes Carmen das Unglück, daß es die wenigsten Leser admiriren, weil der Gelehrten sehr wenig seyn. Wenn aber was Unverhoftes in einem Carmine vorgetragen wird, so afficiret dasselbe Gelehrte und Ungelehrte. Denn ein Gemüth wird blos durch Insperata divertiret!! Wie man aber was Insperates inventiren könne, dazu sollen die Regeln noch erfunden werden. (Ja wohl!)

So viel kann man sich wohl helfen, wenn ein Thema zu inventiren ist, daß man alle Umstände genau überlege und also eine Materie finde, welche sich auf eine gehörige Weise ausarbeiten will. Vielmahl ist der erste Gedanke der beste, oft aber geschiehet es, daß kaum der zehnte anständig seyn will. Mit einem Worte, in der Invention sizt der Knoten und das meiste kommt auf die Natur an.

Mit der Disposition kann ein Poet leicht zurechte kommen, wenn er nur die oratorischen Artificia disponendi gefaßt hat. Gesetzt auch, daß er diese nicht recht inne hätte, so trage er nur seine Invention ordine naturali vor, damit wird seine Arbeit schon einen Ausschnitt finden. Denn das

sind die besten Reden, und die galantesten Carmina, in welchen Ordo naturalis zu finden ist.*) Will man sich aber an gewisse Artificia disponendi binden, so hat man derselben drey. Entweder man trägt seine Gedanken in der Form einer Chrie vor, d. h. man setzt eine Thesin etwan in der ersten Strophe, probiret dieselbige, bringet hierauf Exempla, Similia u. dgl. und machet den Beschluß mit einer Application auf die Person, der zu Ehren das Carmen gemacht worden. Oder man procediret per antecedens et consequens, d. i. man erzählet gleichsam die ganze Historie oder Begebenheit, warum man zu der poetischen Aufwartung sich resolviret habe. Oder man ergreift Thesin und Hypothesin, d. i. man sucht etwas auf, auf welches sich die vorhabende Angelegenheit geschickt appliciren läßt u. s. f.

Noch eine Ableitung des Namens Rübezahl.

Da Meister Rübezahl von neuem, wenigstens auf dem Theater, zu spucken anfängt; so ist es wohl nicht zur Unzeit, einmahl wieder an seinen Namen zu gehen und einen neuen Versuch mit dessen Ableitung zu wagen. Es giebt bekanntlich dieser Ableitungen eine ganze große Menge. Bald soll der Name von einer Gegend Roncevall, aus der ein Geist ins Riesengebirge gebannt worden, bald von einem reichen Knicker Ronsevall herkommen: bald wird er von Roi

*) Natürliche Ordnung! Diesen Satz sollten manche Dichter in Rahmen und Glas gefaßt über ihr Schreibepult aufhängen.

Roi de valle (Thalkönig) abgeleitet: bald aus einer Mähre von einem Herrn Rupert *) Zahn gebildet: bald aus dem Namen der Riphäen und Zahl (der Schwanz, das Letzte, der Anhang) zusammengesetzt: bald aus dem Mährchen vom Rüben zählen erkläret u. s. f. Wie wenn wir annähmen, der Name Rübezahl sey aus Rünzebel verdorben? Rünen oder runen hieß so viel als zaubern, bezaubern, zabel (aus Zabolus oder diabolus entstanden) kommt für Hexe, Teufelskind u. dgl. öfters vor, und Rünzabel oder Runzabel heißt im ältern Deutsch zusammen eine Hexe, ein Unhold. Unser Berggeist hätte also in den ältesten Zeiten den allgemeinen Namen Zauberer, Unhold, Hexenmeister geführt.

Diese Ableitung scheint mir sehr natürlich. Sollte eben darum schon jemand darauf gefallen seyn, so verzeihe er mir, daß ich vorhin von einem neuen Versuche gesprochen habe. Fn.

Mathilde Seldner aus Breslau.

Eine wahre Geschichte.

Wenn man vor hundert und etlichen Jahren die Namen Franz Seldner und Mathilde Seldner in Breslau nannte, so nannte man den reichsten Kaufmann den es gab, und das schönste Mädchen, das man sich denken konnte. Vater Seldner war aber nicht

*) Der Name Rupert oder Ruprecht spielt überhaupt in der deutschen Dämonen-Titulatur eine bedeutende Rolle. Siehe die Abhandlungen über den Knecht Ruprecht in den Berlinischen Blättern und der Berl. Monatsschrift.

nicht blos reich, und Mathilde nicht blos schön. Die Bildung ihres Geistes und Herzens war zum Theil sein Werk: der frühe Tod seiner Gattin hatte alle seine Sorgfalt und Thätigkeit auf diese einzige Tochter, das Ebenbild ihrer holden Mutter, geleitet.

Soll ichs noch erst sagen, daß sich von allen Seiten Jünglinge und Männer herbeydrängten, um die Hand der schönen Mathilde zu werben? Aber Mathilde fand keinen, den sie lieben konnte, und Vater Seldner war weit entfernt, sie zu einer Verbindung zu zwingen.

Eines Abends saßen sie beyde vertraulich beysammen, da erhielt Seldner noch einen Brief von seinem besten Korrespondenten in Mayland. Wir bekommen Einquartirung, sagte er, nachdem er den Brief gelesen hatte, unser Mayländischer Freund schickt seinen Sohn zu mir, um hier ein Jahr zu verweilen, ich kann seinen Antrag nicht zurückweisen. Mathilde erschrack und eine leise Ahndung machte sie erröthen. — Die Bedingungen wurden auf beyden Seiten gemacht und angenommen, und der junge Mayländer ward mit Sehnsucht erwartet.

Er kam; aber erlasset mir zu beschreiben, welchen Eindruck er auf Mathilden machte. Ihre Ahndung war nicht leer gewesen: was sie unter den Mädchen war, das war Francesko Barloni unter den Jünglingen. Kein Mädchen von Gefühl konnte ihn sehen, ohne ihn zu lieben.

Francesko'n gieng es nicht besser. Er liebte Mathilden von dem ersten Augenblicke an, als er sie erblickt hatte. Es war eine Freude, dieses Paar zu

sehn,

sehn, — Apollo und Venus im höchsten Glanze der Schönheit und des Reizes.

Francesko Barloni war nicht, was sein Name besagte, nicht der Sohn des Mayländischen Korrespondenten, sondern der Prinz von **. Der Herzog von ** hatte es nämlich für gut befunden, während der damaligen Unruhen in Italien, seinen Sohn ins Ausland zu senden. Mehrere Edelleute aus Schlesien, die sich in *** befanden, empfohlen ihm die Hauptstadt ihres Vaterlandes zur Ausflucht, und der Herzog hatte, um desto sichrer zu gehn, den Kaufmann Barloni beredet, den Prinzen als seinen Sohn, als Francesko Barloni, auszusenden.

Ich werde kein Wort von Gleichheit, kein Wort von Mesalliancen sprechen. Francesko und Mathilde liebten einander, weiter ist hier nichts zu sagen.

Sie hatten einander Liebe und Treue geschworen, und es fehlte nichts, als die gewöhnliche Ceremonie, sie auf ewig zu verbinden, als auf einmahl an den Hofmeister des Prinzen der Befehl vom Herzoge kam, mit ihm nach Hause zu eilen, weil der Prinz zum Besten seines Staates seine Vermählung mit der Fürstin ** vollziehen müsse. Welch ein Schlag für den Abbate, der die Leidenschaft des Prinzen für Mathilden hatte wachsen sehen, ohne dagegen zu wirken!

Der Prinz, das sah er vorher, war gutwillig gewiß nicht zur Reise zu bringen. Er sann also auf eine List. Durch nachgemachte Briefe vom Herzog ward der Prinz aufgefordert, auf zwey Monathe nach Wien zu reisen und dort eine wichtige Angelegenheit seines Hofes zu betreiben. In Wien hoffte der Abbate den Prinzen zu zerstreuen und von seiner

Liebe allmählig heilen zu können. Der Prinz konnte nicht ausweichen; nach einem wehmüthigen Abschiede von Mathilden bestieg er den Wagen.

Die bestimmte Zeit war verflossen und der Prinz kam nicht wieder; auch nicht eine entfernte Nachricht beruhigte Mathilden über das Schicksal ihres Francesko. Auch Vater Seldner erhielt keine Auskunft.

Wie heftig Mathilde liebte, zeigte sich jetzt, da sie, an Leib und Seele krank, mitten in der herrlichsten Blüthe der Schönheit und Anmuth sichtbar zu welken anfieng. Sie war verlohren, wenn nicht eine Aussicht, in Kurzem nach Mayland zu reisen, sie wieder belebt hätte. Die verwittwete Herzogin von Liegnitz machte eine Reise dorthin, und bat Seldnern, ihr seine Tochter zur Begleiterin zu überlassen. — Ihn wiederzusehn, ihren Franzesko —

Ach nur getrennte Geliebte
Können den Wonnegedanken verstehn!

Die Reise gieng glücklich, und Mathilde kam in Mayland an. Ihr erster Gang war ins Haus des Kaufmann Barloni. Er läßt sich nicht sprechen, sagte sein Bedienter, er ist zu traurig. Sein einziger Sohn Francesko hat sich erschossen und ist heute begraben worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Worthalten.

(Fortsetzung.)

Wenn sich ein Schuldner verbindlich machte, auf den Fall, wenn er seinem Versprechen zur bestimmten Zeit nicht nachkäme, sich entweder allein oder mit

einem

einem Gefolge von Menschen und Pferden an einen gewissen Ort zu begeben, und daselbst bis zur wirklichen Erfüllung zu bleiben, so nannte man dieß das Einlager.*) Sehr drückend war diese damahls allbeliebte Sitte für den Schuldner, denn er mußte nicht nur selbst an einem dritten Orte mit großen Kosten leben, sondern auch seine Gläubiger und guten Freunde, die ihn besuchten, köstlich bewirthen, und da man ihn durch diese Schmausereyen zur Bezahlung zwingen wollte, so gieng man mit dem Aufwande ordentlich Stufenweise zu Werke, so daß ihm die Wahl blieb, entweder zu zahlen, oder sein ganzes Vermögen von den hungrigen und leckern Gaumen seiner Gläubiger und Bekannten aufzehren zu lassen. Wie allgemein diese Rechtsgewohnheit war, sieht man daraus, daß sich ganze Stadtgemeinheiten und Domkapitel, Hohe und Niedere, derselben unterwarfen. So verpflichtete sich Kaiser Karl der vierte einigen Speyerschen, und Kaiser Sigismund einigen Hanseatischen Bürgern; auch Friedrich Landgraf von Thüringen, hielt es nicht unter seiner Würde, eine solche Obligation an einige Bürger zu Mühlhausen, nur über zehn Mark Silbers wegen gekauften grauen Lakens, von sich zu stellen, und eine ähnliche gab Graf Johann von Holland im Jahr 1328 einem Lübeckschen Bürger für ein abgekauftes Seidengewand. So wohlthätig diese Anstalt, als ein Beförderungsmittel des Kredits, in ihrem Entstehen gewesen war, eine so reichhaltige Quelle von Unheil wurde sie in der

*) Diese Sitte wäre also von dem ehemals in Polen üblichen Einreiten, wo der Gläubiger in den Besitzungen seines Schuldners Wohnung nahm, ganz verschieden? A. d. H.

der Folge, da sie in die unsinnigsten Schmausereyen ausartete; und sie ward daher durch die Reichspolizey-Ordnung von 1577 abgeschaft.

Eine eben so seltsame Sitte war die, vertragswidrige Handlungen oder Verletzung der Treue, ohne Zuziehung des Richters, mit schimpflichen Gemählden zu ahnden, oder sich wohl selbst dieser Strafe in den Verträgen, auf den Uebertretungsfall, zu unterwerfen. Solcher Schandgemählde bediente man sich vorzüglich gegen Personen von Adel, und man wählte daher zu denselben gewöhnlich solche Figuren, welche besonders dem Ritterstande schimpflich waren, (z. B. Vorzeigung des Siegelringes unterm Galgen, eines zerschnittenen Mantels oder Tischtuchs, des Hundetragens,) und nachdem der Rittereifer nachgelassen hatte, auch anderer schändlicher Vorstellungen, z. B. des Galgens, des Rades, des Reitens auf Schweinen, Eseln u. s. w. Ein solches Schandgemählde wurde meistentheils von einem Schand- oder Schmähbriefe begleitet, welcher die Veranlassung und die nähern Umstände enthielt. Beydes schlug man an einem öffentlichen Orte, an der Kirchthüre, dem Rathhause oder wohl auch am Galgen an, und wenn die Bekanntmachung eines solchen Gemähldes auf die Art erfolgt war, so zog dieß die Ehr- und Rechtlosigkeit des Beschimpften nach sich.

S. K — n.

(Die Fortsetzung künftig.)

Die letztern Charaden: 1. Ich — neu — mon. 2. Schritt — schuh.

Cha-

Charade.

Ein zweysylbiges Wort.

Hättet ihr so etwas, wie ich bin, Lehrer der Jugend, wie leicht würde euer Amt seyn! Und was bin ich? Nehmt mir den Kopf, so habt ihr, was nie ohne Kopf seyn sollte, was jeder wohl eingerichtete Staat, was jedes Dorf haben muß, so lange die Menschen zanken und sündigen. Laßt diesen Kopf weg und gebt mir meinen alten wieder, so könnt ihr mich (freylich nach der ältern Schreibart) einem Homer, oder Hans Sachs, oder Gellert beyschreiben. Laßt meine letzte Sylbe, (die nur auf lateinisch etwas sagt, aber dafür auch mehr als zweymahl) nebst meinen zwey ersten Buchstaben ganz weg, so bleibt das große Wort der Selbstliebe zurück, aus dem ein neuer Philosoph alle Wissenschaften herausspinnt.

An den Verfasser der Fabel:

Der Vater und seine Kinder.

Wir können dem zärtlichen Vater seinen am Ende der Fabel gefaßten Entschluß um so weniger verdenken, da er die Bekleidung seiner lieben Kinder so überaus schnackisch findet. Was die zurückgebliebenen betrift, so sollen sie auf nähere Anzeige sogleich verabfolgt werden: alle die übrigen Ausfälle auf Eigenliebe, Eigendünkel, Verblendung verzeihen wir recht gern.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Litterarische Beylage zu No. 4.
des Breslauischen Erzählers.

Die von Herrn Diaconus Hagen am 1. Januar 1801. in der Hauptkirche zu St. Elisabet über 1 Mose 32, 7. gehaltene Frühpredigt, hat bey uns die Presse verlassen. Sie ist betitelt: Rückerinnerungen an das verflossene Jahrhundert, in Beziehung auf uns, als Einwohner Schlesiens, als Bewohner Breslau's, als Glieder der Evang. Kirche und der Elisab. Gemeinde, zur Erweckung und Befestigung frommer Gesinnungen und Entschließungen am Anfange des 19. Jahrhunderts. Der Verfasser hat darinne nicht nur die wichtigsten Merkwürdigkeiten in Ansehung der Regierung, der Schicksale Schlesiens und Breslau's angeführt, sondern auch, theils in der Predigt, theils in besonders beygefügten historischen Anmerkungen, von den wichtigsten öffentlichen Anstalten zur Erziehung der Waisen, Versorgung der Armen, Unterstützung verunglückter Kaufleute und Bürger, Verpflegung der Kranken, den Stiftern und Beförderern dieser Anstalten, von milden Stiftungen bey der Kirche und dem Gymnasio zu Elisabet, desgleichen von den Inspectoren der Bresl. Ev. Kirchen und Schulen und andern die Elisabetkirche betreffende Merkwürdigkeiten, während dem vorigen Jahrhundert, umständlich

Nachricht gegeben, und den vorzüglichsten Wohlthätern der Stadt Breslau dadurch ein neues öffentliches Denkmal errichtet. Sie wird $2\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8. und wird für 3 Sgl. bey uns zu haben seyn.

Sonnabends, den 31. Januar 1801. wird der erste Bogen des zweiten Hefts vom Emil, oder belehrende Unterhaltungen für die Jugend, bey uns ausgegeben werden.

Die Presse haben verlassen: Schnacken und Schnurren im poetischen Gewande, 3r Theil, mit einem Titelkupfer, und ist solcher bey uns, so wie bey Adolph Gehr und Comp. für 12 Sgr. zu haben.

Desgleichen sind bey uns die im Nov. 1800 angekündigten sechs Walzer auf vier Hände, für das Clavier, für 8 Sgr. zu bekommen.

Ein Gesellschaftslied, an das scheidende 18te und eintretende 19te Jahrhundert, für die Einwohner der Preussischen Staaten und besonders Schlesiens, ist für 1 Sgl. bey uns zu haben.

Zwey Predigten zur Jubelfeier des 18. Jahrhunderts, gehalten von Karl Bernh. Rembowski, erstem Lehrer und Amtsprediger an der Kirche zu St. Barbara, sind bey uns für 2 Sgr. zu haben.

Breslau, den 24. Januar 1801.

sel. Grasses Erben und Barth.



Nanette Stocherin